

erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagnummer wird der „Multierte Sonntags-Blatt“, der „Donnerstags-Blatt“, die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der „Sonntagnummer“ die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
Jahresabonnement 2 Mk. 20 Pf.
Halbjahresabonnement 1 Mk. 10 Pf.
Einzelnummer 10 Pf.
Für den Auslandsendung pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Inserationsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige Zeile, oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen mit 10 Pfg. Im Restamt die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Luisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Kriegsminister als Friedensfreunde.

In unserer schnelllebigen Zeit ist schon fast vergessen, daß man vor wenigen Monaten mit dem Eingreifen Portugals in den Weltkrieg rechnete. Bei der Abhängigkeit, in der sich jene Republik, schon schon als sie noch Monarchie war, von England befand, wäre das nicht wunderbar gewesen. Weit wunderbarer war entschieden, daß die aus unbedingten Anhängern Englands bestehende Regierung gestützt und eine Militärdiktatur eingerichtet wurde, und daß diese Militärdiktatur, weit entfernt von der Sucht nach Vorbeeren, jede Beteiligung am Kriege ablehnte. England hatte das Nachsehen und mußte auf portugiesische Hilfsmittel verzichten. Da dachte es an Griechenland. Es gewann den leitenden Staatsmann, und er stellte seinem König die günstigen Bedingungen in Aussicht. Gegen Hergabe einiger Grenzstriche an Bulgarien sollte die schöne Hafenstadt Smyrna mit reichlichem Hinterland in Kleinasien zu Griechenland kommen. Aber der Kriegsminister und der Chef des Generalstabs mußten von der Beteiligung am Feldzug abraten, und Griechenland ist neutral geblieben. Auch die Griechen verweigerten England die Heeresfolge.

Aber England und seine Bundesgenossen sind fast am Ende ihrer Kraft; sie brauchen Bundesgenossen, und da bot sich ihnen Italien. Es muß sich entscheiden, ob hier die Rünste der Verführung ihr Ziel erreichen werden. Griechenlands Zukunftspläne gingen ja weit über Smyrna hinaus, sie zielten geradezu auf Konstantinopel, was England für sich selbst vorbehielt. Italiens Träume, die auf Triest und Tirol gerichtet sind, können die Engländer nicht beunruhigen. Sollte Italien siegen, so wäre die Schwächung Oesterreichs ihnen nur tugendhaft; wichtig sind ihm italienische Hilfstruppen für die Dardanellen und für Ägypten, und sie fragen sich kaum, ob dann die italienische Armee noch ihrer Aufgabe gewachsen wäre. Welchen Wert hat diese Überhaupt? Alle Kenner sind darin einig, daß der jetzige König sich ihre Ausbildung hat angelegen sein lassen, soweit es die wenig freigiebige Kammer gestattete, daß aber nur das nördliche Italien wirklich tüchtige Soldaten stellt. Seit fast fünfzig Jahren hat Italien keinen Feldzug geführt. Damals wurde die nur aus Norditalienern bestehende Armee von den Oesterreichern geschlagen. Seitdem kommt nur noch der Feldzug von 1896 gegen Abessinien in Betracht, der nach einigen Erfolgen mit einer gewaltigen Niederlage endete, und die Kämpfe in Tripolis, die ganz Italien in Siegesrausch versetzten, da zum ersten Male eine Niederlage vermieden wurde. Wird Italien wegen daraufhin den Krieg gegen seine Heere aufnehmen, die nur schon monatelang im heißesten Kampfe mit einem überlegenen Gegner gerungen und den Sieg erfochten haben? Wird vielleicht nicht doch noch ein Kriegsminister seine vernünftige Stimme erheben? Kann es dem König verborgen bleiben, daß gerade die am lautesten den Krieg verlangen, die in der Kammer für Heeresforderungen nie zu haben waren? Sollte es wahr sein, daß diese Patrioten auch aus einer Niederlage Gewinn zu ziehen verstehen würden? Eine Niederlage Italiens würde höchst wahrscheinlich das Ende der Monarchie bedeuten. Unter französischem Einfluß hat die Republik immer mehr Anhänger gefunden. Portugal hat sich zu ihr bekannt, Spanien war auch schon einmal Republik und kann leicht wieder eine werden, soll Italien zurückstehen? Das Beispiel Frankreichs soll ja beweisen, daß für die hochentwickeltesten romantischen Nationen die Republik die gegebene Staatsform sei!

Neuer Durchbruch in Westgalizien.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

D. R. — Die Russen haben noch einmal versucht sich unserer Verfolgung entgegenzustellen. Auf einer Front, die sich in einer Länge von 100 Kilometer von Szezucin an der Weichsel bis nach Besto am Wislota hinzieht, wurde alles was noch an widerstandsfähigen Truppen vorhanden ist, zusammengefaßt. Szezucin liegt noch westlich der Wislota, unmittelbar südlich der Weichsel. Dort sind die russischen Stellungen noch gedeckt durch die russische Kidafront, nördlich der Weichsel. Die Front der Russen zog sich dann südlich bis zur Wislota, die sie bei Dembiczin überschritt. Von da aus folgte die Schlachtreihe Koczyn, an der Bahn Tarnow-Raczow, um dann über den Wislota nach Südosten zu gehen. Bei Brzozow bog sie dann in Richtung Besto an der süd-galizischen Bahn etwas nach Süd-Westen um, aber der russische Widerstand verlagte auch hier. Ein Angriffstoß der bei Sanol eingeleiteten Reste der dritten Armee scheiterte unter schwersten Verlusten. Die verbündeten Truppen konnten aber dann in einem Gegenangriff die russische Front an zahlreichen Stellen erneut durchstoßen, besonders an der südlichen Flanke bei Besto und auf

der Straße Brzozow-Lutza wurden die Russen vollkommen auseinandergerissen. Dieser Durchbruch kann auch zweifellos nicht ohne Rückwirkung bleiben auf die im nördlichen Galizien kämpfenden russischen Heeresteile, wollen diese nicht den Anschluß an den Südflügel vollkommen verlieren. Auch sie werden sich wohl oder übel zu einer Umgruppierung gezwungen sehen. Schon fangen ja die Russen an, ihren Rückzug einzugestehen. Der Militär-Kritiker des „Kietisch“ kommt in äußerst gewundener Sprache zu dem Geständnis, daß die russische Frontlinie gegen die Karpathen äußerst geschwächt sei. Das Abbiegen geht jetzt nicht mehr länger!

Freilich wird das russische Publikum mit „Siegesnachrichten“ aus Nord-West-Galizien getröstet, daß wir hier unsere Truppen unter dem Druck stärkerer russischer Kräfte etwas zurücknehmen mußten, hat auch unsere Oberste Heeresleitung eingestanden. Seitdem ist die Lage unverändert und wir haben keinen Grund zur Besorgnis, daß sie sich zu unseren Ungunsten ändern könnte.

Ohne Besorgnis können wir auch weiterhin der Entwicklung der Kämpfe zwischen Lille und Arras entgegensehen. Die Briten scheinen von ihren mühligen Vorstößen so mitgenommen zu sein, daß sie erst der Erholung bedürfen, ehe sie zu neuen Angriffen übergehen. Wieder kommen werden sie ja freilich können. Die Franzosen griffen dagegen wiederum in der Gegend Carency an, dieses Mal im Norden bis zur vielumkämpften Lorettohöhe. Der französische Stoß gilt im wesentlichen unseren Stellungen an der Straße Arras-Bethune. Aber der Feind wurde überall abgewiesen. Südlich Carency, wo die Franzosen am Sonntag einen Teilerfolg davontragen konnten, dauern die Kämpfe noch an. Der Feind hält sich noch in den obersten Stellungen, aber er konnte unsere Stellung in West-Frankreich keineswegs auch nur erschüttern. Und je mehr sie ihre Kräfte in vergeblichen Angriffstößen schwächen, um so geringer wird die Aussicht auf einen günstigen Erfolg.

Auch am Montag gingen unsere Angriffe östlich Oprelangsam aber sicher vorwärts. Zugleich konnten wir an der Aisne, wo seit langen Wochen nicht mehr gekämpft wurde, dem Feinde zwei Linien seiner Verteidigungsstellen entreißen. Der Kampf spielte sich nord-westlich Berry au Bac ab, da wo die Bohn Laon-Reims die Aisne überschreitet. Nachdem die Unseren den Feind Ende Januar von den Höhen von Caronne vertrieben hatten, hielt sich dieser nur noch an einzelnen Abschnitten der Höhe, welche die Aisne im Norden begleiten. Hier haben wir ihn jetzt bei La Bille au Bois, im Waldgefecht erneut zurückgetrieben, unsere Stellungen nördlich der Aisne wiederum ein Stück vorgetrieben. Nach längerer Pause griff der Feind wiederum im Priesterwalde und im Woivre an, wurde aber unter erheblichen Verlusten zurückgeschlagen.

Der Untergang der „Lusitania“.

Berlin, 11. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika und den Regierungen der neutralen Mächte in Europa ist durch die bei ihnen beglaubigten Kaiserlichen Vertreter eine Mitteilung folgenden Inhalts gemacht worden:

Die Kaiserliche Regierung bedauert aufrichtig den Verlust von Menschenleben durch den Untergang der „Lusitania“, muß jedoch die Verantwortung ablehnen. England hat Deutschland durch seinen Auswanderungsplan zu entsprechenden Vergeltungsmaßnahmen gezwungen und das deutsche Anerkennen, für den Fall des Ausgebens des Auswanderungsplanes den Unterseebootkrieg einzustellen, mit verschärften Blockademaßnahmen beantwortet. Englische Handelschiffe können schon deshalb nicht als gewöhnliche Kauffahrtschiffe behandelt werden, weil sie gewöhnlich bewaffnet sind und wiederholt durch Rammen-Angriffe auf unsere Schiffe unternommen haben, so daß schon aus diesem Grunde eine Durchsuchung ausgeschlossen ist. Der englische Parlamentssekretär hat noch jüngst auf Anfrage Lord Beresfords erklärt, daß nunmehr so gut wie alle englischen Handelschiffe bewaffnet und auch mit Handgranaten versehen seien.

Uebrigens gibt die englische Presse offen zu daß die „Lusitania“ mit gefährlicher Geschwindigkeit ausgerüstet war. Der Kaiserlichen Regierung ist ferner bekannt, daß die „Lusitania“ auf ihren letzten Reisen wiederholt große Mengen Kriegsmaterial beförderte, wie überhaupt die Cunarddampfer „Mauretania“ und „Lusitania“ infolge ihrer Schnelligkeit als besonders geschützt gegen Unterseebootsangriffe betrachtet und mit Vorliebe zum Transport von Kriegsmaterial benutzt wurden. Die „Lusitania“ hatte auf der jetzigen Reise etwa 5400 Kisten Munition an Bord, auch die sonstige Ladung war größtenteils Konterbande. Vor Benutzung der „Lusitania“ war neben allgemeiner deutscher Warnung noch durch den Botschafter Grafen Bernstorff besonders gewarnt worden. Die Warnung fand jedoch bei den Neutralen keine Beachtung, seitens der Cunard-Linie und der englischen Presse sogar frevelhafte Verhöhnung. Wenn England auf diese War-

nungen hin die Gefährdung des Schiffes bestritt, das Vorhandensein ausreichender Schutzmaßnahmen vortrugschte und die Reisenden so zur Misachtung der deutschen Warnung und zur Benutzung eines Schiffes irreführte, das nach Armerung und Ladung der Besetzung verfallen war, so trifft die Verantwortung für den von der Kaiserlichen Regierung aufs tiefste beklagten Verlust von Menschenleben ausschließlich die Königlich Großbritannienische Regierung.

London, 11. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Daily Mail“ meldet aus New York: Der deutsche Botschafter erhielt einen anonymen Drohbrieff daß die deutsche Botschaft Montag Nacht um 1 Uhr 12 Minuten in die Luft gesprengt würde. Graf Bernstorff gab den Brief den Zeitungen mit der Bemerkung, daß er zu der angegebenen Zeit schlafen werde.

London, 11. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Daily News“ meldet aus Washington: Die deutsche Botschaft wird von der Polizei besonders bewacht, um einen etwaigen Angriff zu verhindern. Es wird keinen Krieg mit Deutschland geben. Das Volk fordert das auch nicht, ebenso wenig wie die bittersten Kritiken.

Wir lassen nachstehend einige Äußerungen der ausländischen, uns feindlich gesinnten Presse im Auszuge folgen:

Kopenhagen, 11. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die deutschfeindliche Zeitung „Extrabladet“ schreibt in einem Leitartikel über die „Lusitania“-Angelegenheit u. a.: Weshalb soll eine Torpedierung schrecklicher sein als alles andere, was im Kriege geschieht? Geschieht es doch jeden Tag, daß Frauen und Kinder getötet werden, wenn eine Stadt bombardiert wird, und ist es doch nichts Neues, daß der Krieg nicht nach Alter und Geschlecht fragt? Es ist also nur Feigheit, Hysterie oder Gedankenlosigkeit, wenn man England, Frankreich, Rußland und Amerika jetzt entrichten die Gräueltaten der Russen gegen Frauen und Kinder, das englische Verhalten gegen Deutsche in den Kolonien und das Verhalten der Franzosen und Marokko sind doch alles Welt bekannt; weshalb also das Entrüstungsgeschrei? Jetzt ist es nichts Außergewöhnliches, daß Engländer und Amerikaner über die deutsche Tat heulen; der Getroffene heult immer, aber wir Unbeteiligten können doch einen solchen Standpunkt nicht einnehmen, wenn wir uns das Recht des selbständigen Denkens bewahren wollen. Der Gedanke, der sich uns zunächst aufdrängt, wenn wir die furchtbare Katastrophe betrachten, die Verachtung für die Prahlerei der Engländer. Darin liegt nichts Berächtliches, daß Englands gewaltige Flotte nichts verhindern konnte, aber verächtlich sind der Uebermut und die Sorglosigkeit, mit der man in allen Kreisen Englands und Amerikas die deutschen Warnungen aufgenommen hat. Die englische Admiralität ist, obwohl ihr die stärkste Seemacht der Welt zur Verfügung steht, in der Welt vollständig machtlos gegen deutsche Unterseeboote, die auf dem Meeresgrunde herantreiben und sich im geeigneten Momente in ein Schiff einbohren. Oh, England, du der Weltmeere stolze Herrscherin, wo ist deine Herrschaft hin? Machtlos, mit den Händen im Schoße mußt du die unsichtbaren deutschen Boote deine Gewässer beherrschen sehen. Was helfen dir deine stolzen Kreuzer, deine gewaltigen Schlachtschiffe, dein kolossales Aufgebot von maritimem Glanz und Herrlichkeit? Sie sind ganz unnütz gegenüber der Kriegführung, die die Deutschen wählten, und die sie mit glänzender Tüchtigkeit durchführten. Aber, fragt man, was für ein Sinn liegt darin, ein großes, friedliches Schiff mit 1500 friedlichen Menschen niederzuschießen? Zunächst ist zu erwidern, daß nach deutscher Behauptung die „Lusitania“ als armerter Hilfskreuzer im englischen Flottenverzeichnis aufgeführt ist. Als Frage ist zurückzugeben, was veranlaßte friedliche Menschen, Frauen und Kinder, auf einem Kriegsschiff zu fahren? Aber außerdem ist die Zerstörung der „Lusitania“ eine sehr wirkungsvolle Kriegstat als Glied in den Bestrebungen, England zu isolieren. Selbst wenn man die Möglichkeit völliger Isolierung für ausgeschlossen hält, geht doch der Weg zu einer solchen Isolierung nur durch Taten wie Torpedierung der „Lusitania“. Ein anderer Weg existiert nicht. Wie soll Deutschland ferner anders die Ueberführung von Kriegsmaterial verhindern? Verblüffend ist die Sicherheit, mit der die deutschen Unterseeboote arbeiten. Man ist, selbst wenn man sie, die Deutschen, noch so wenig leiden kann, genötigt, die deutsche Technik, Energie und Initiative zu bewundern.

London, 11. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Mit dem Entsehen vor der Barbarei der Deutschen verbindet sich eine intensive Entrüstung über die Sorglosigkeit oder Unfähigkeit der britischen Regierung, daß sie die „Lusitania“ in die Kriegszone ohne entsprechenden Schutz einfahren ließ. Wenn die englische Regierung machtlos ist, ein so wichtiges Schiff wie die „Lusitania“ zu schützen, fragen sich die Amerikaner, ob irgendwelches Schiff noch sicher ist. Nichts habe das amerikanische Vertrauen in die englische Seeherrschaft so schwer erschüttert, als diese Enthüllung von Gleichgültigkeit oder schlechter Führung, die die „Lusitania“ in die deutsche Falle segeln ließ.

London, 11. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ berichtet aus Washington: Senator Stone, der Vorsitzende der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, habe geäußert: Wir dürfen nicht übersehen, daß die „Lusitania“ ein englisches Schiff war, unter englischer Flagge fuhr und verpflichtet war, jederzeit in den Dienst der englischen Regierung zu treten. Es ist auch erklärt worden, daß das Schiff, als es angegriffen wurde, Reservisten an Bord hatte, die nach England gingen, um in das englische Heer einzutreten. Die Passagiere befanden sich infolge der halbamtlichen Warnung durch die deutsche Botschaft in voller Kenntnis der ihnen drohenden Gefahr, als sie sich auf dieses Schiff einer der kriegführenden Parteien begaben, auf welchem sie sich wie auf englischem Boden befanden; ihre Lage war dieselbe, wie innerhalb der Mauern einer besetzten englischen Stadt. Was kann die Regierung der Vereinigten Staaten tun, wenn Staatsangehörige sich in einer belagerten Stadt befinden und dort verlegt werden? Stone erklärte, der Fall der „Lusitania“ sei ein viel schwierigerer und ernstlicher Anlaß, als der der „Lusitania“.

Hermann Ridder schreibt in der „Neuporters Staatszeitung“: Der amerikanische Regierung liegt es nicht ob, die britische Schifffahrt in den britischen Gewässern zu schützen. Es gibt nur ein Mittel, das Leben von Amerikanern zu sichern, nämlich daheimbleiben. Die Seefahrt in der Nähe des englischen Kanals ist entschieden gefährlich und die Amerikaner sind jetzt doppelt gewarnt. Niemand kann erwarten, daß die deutsche Regierung jedes Mal warnt, bevor sie zuschlägt. Ich weiß, daß die Freunde Englands in Amerika ihre Stimme in heiligem Entzagen erheben werden. Sie werden in den nächsten Wochen noch manche Gelegenheit haben, ihren Chor zu vermehren, denn die Deutschen zeigen in Ost und West und auf See eine Offensivkraft, die die kühnsten Träume ihrer Freunde übersteigt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag wurde vor Westende ein englisches Linienerschiff durch unser Feuer vertrieben.

Westl. Ypern machten wir weitere Fortschritte und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Südwestl. Velle setzten die Franzosen ihre Angriffe auf die Voretthöhe und die Orte Ablain und Carency fort. Sämtliche Angriffe wurden abgeschlagen. Die Zahl der von uns hier gemachten Gefangenen erhöht sich auf 800. Zwischen Carency und Neuville hielten die Franzosen die von ihren genommenen Gräben noch im Besitz. Der Kampf dauert hier fort. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich Velle heruntergeschossen.

Nordwestlich Berry an Sac in den Wäldungen südlich La Bille-au-Bois stürmten unsere Truppen gestern eine aus zwei hintereinander liegenden Linien bestehende Stellung in Breite von 400 Metern, machten dabei eine Anzahl unverwundeter Gefangener und erbeuteten zwei Minenwerfer und viel Munition. Feindliche Infanterie-Angriffe nördlich Flirey und im Priesterwalde scheiterten unter erheblichen Verlusten für den Gegner.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten gestern in der Linie Besko-Brzozow an der Stobnica, Brzjanka-Abchnitt-Koponje (östlich Debica)-Szojuczin an der Weichsel die Verfolgung der Armeen des Generalobersten von Madensen zum Stehen zu bringen. Diese Absicht ist völlig gescheitert. Gegen Abend waren die russischen Linien an vielen Stellen, insbesondere bei Besko und zwischen Brzozow und Lucza durchbrochen, nachdem am Vormittag bereits ein verzweifelter Angriff mehrerer russischer Divisionen von Sanok in der Richtung Besko unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert war. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Oberste Seeresleitung.

Italien am Scheideweg.

Die Ankunft Giolittis in Rom hat die Hoffnungen der Friedensfreunde auf eine Entwirrung der Lage belebt — mit welchem Rechte, wird abgewartet werden müssen. Der Empfang des greisen Staatsmannes durch die Volksmenge scheint freilich zu zeigen, daß sein Einfluß nicht unbestritten ist. Allerdings machen seine Anhänger geltend, daß es vorbereitete Demonstrationen der Kriegsheser gewesen seien, denen er die ungezogene Begrüßung zu danken hatte. Und daß diesen Herrschaften jedes Mittel recht ist, um zum Ziele zu kommen, wußte man längst. Tatsächlich überschlägt sich denn auch die nationalistische Presse in wildem Wutgeheul, gegen die der ungeheuren mit einer Kriegseröffnung verknüpfte Verantwortung Widerstrebenden. Ein „Popolo d'Italia“, das lärmende Heckerblatt, verlangt die Todesstrafe für alle friedensfreundlich gesinnten Deputierten, das Zuchthaus für gewisse Minister usw. Und dabei weiß niemand, was Giolitti dem Könige und dessen Beratern in den Audienzen und Besprechungen gesagt hat. Es ist eine bloße Vermutung, daß er ein Kriegsgegner sei. Allein die Erfahrungen, die die Welt mit seiner Befonnenheit gemacht hat, scheinen einen solchen Schluß zu erlauben. Optimistische Erwartungen an sein Eingreifen und seine Leistungsfähigkeit zu stellen, wäre sehr verfrüht. Bloß die Tatsache, daß die Verhandlungen fortgehen, gibt der Hoffnung Raum. Aber daß die Lage nach wie vor ein ernstes Gesicht weist, soll nicht verschwiegen werden.

Berlin, 12. Mai. (Priv.-Telegr.) Zu Giolittis Audienz beim Könige meldet das „Berl. Tageblatt“ nach der Stampa: Was Giolitti dem König gesagt hat, ist nicht authentisch bekannt geworden. Giolitti hat aber zu politischen Freunden geäußert, daß ihm ein Abtretungspro-

gramm, wie es von einer Oesterreich nahestehenden Seite vor einigen Tagen in der italienischen Presse veröffentlicht wurde, durchaus annehmbar erscheine. Desgleichen demotiviert die giolittische Presse alle Gerüchte und Nachrichten über einen angeblichen Uebertritt Giolittis zu: Kriegspartei. Alle Gerüchte, daß Italien sich bereits mit den Ententemächten festgelegt habe seien Erfindungen von interessierter Seite. Italien könne nach seinem Ermessen Krieg oder Frieden wählen.

Berlin, 12. Mai. (Priv.-Telegr.) Der Züricher Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung“ drahtet nach verschiedenen Morgenblättern aus Rom: Seit gestern ist die Stimmung in Italien wieder etwas hoffnungsvoller. Die Möglichkeit einer friedlichen Lösung habe sich etwas gestärkt. Die Hoffnung der Freunde der Neutralität ruhe förmlich auf Giolitti.

Rom, 11. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach der „Tribuna“ empfing heute Giolitti einige politische Freunde. Er wird Rom für den Augenblick nicht verlassen.

Chiasso, 12. Mai. (T. U.) Während Salandra beim Könige verweilt empfing Sonnino auf der Konfusta den Sekretär des Fürsten Bülow, mit dem er sich etwa eine halbe Stunde besprach. Nach der Tribuna hat der Sekretär eine neue, sehr wichtige Mitteilung im Namen der Zentralmächte überbracht. Um 12½ Uhr traf Fürst Bülow in der Konfusta ein und seine Unterredung mit Sonnino dauerte noch bei Abendung des römischen Telegrammes hierher fort.

Lugano, 12. Mai. (T. U.) Giolittis Freunde erklärten, er habe sich von der Unterredung mit dem König für befriedigt erklärt und erwarte von seiner Zusammenkunft mit Salandra nützliche Wirkung. Parlamentarier beider Parteien halten es für möglich, daß der König ein Kabinett beider Parteien anweisen wird, die Ansicht der Volksvertretung einzuholen. Dadurch würde die Entscheidung bis nach dem 20. Mai verschoben.

Lugano, 11. Mai. (T. U.) Die sozialdemokratische Partei hielt in Montecitorio ihre angekündigte Beratung ab. Die Versammlung äußerte die Überzeugung, daß es Wahnsinn wäre, einen Krieg zu führen, da Oesterreich den nationalen Aspirationen Italiens freiwillig in weitem Umfange entgegenkomme. Sollte die Regierung bereits mit der Entente ein Abkommen getroffen haben, so müsse sie zurücktreten und ein anderes Ministerium die Geschäfte übernehmen. Bereits spricht man in römischen Kreisen von der Möglichkeit einer Kabinettskrise. Sonnino-Martini und einige andere scheiden aus, wofür Giolitti eintrat, der das in Italien maßgebende Ministerium des Innern übernehme. Indessen scheint Sonnino keinerlei Neigung zu haben, freiwillig zurückzutreten. Die Blätter verzeichnen das unbestimmte Gerücht, die Regierung könne auch deshalb nicht zurück, weil die Entente ihr eine Anleihe von 5 Milliarden gewähre, wovon ein Teil bereits ausbezahlt sei.

Berlin, 11. Mai. (T. U.) 200 Italiener, Männer und Frauen, verließen heute nachmittag mit ihren Habseligkeiten Berlin, um in die Heimat zurückzukehren. Sie kamen aus Landsberg an der Warthe. Am Sonntag erschien ein italienischer Geistlicher in der Stadt, rief die Landsleute zusammen und eröffnete ihnen im Namen des hiesigen italienischen Konsulats, da sie in die Heimat zurückkehren müßten. Zugleich verteilte er Unterstützungsgelder an diejenigen, denen die Mittel zur Reise fehlten.

Allerlei Meldungen.

Hof- und Personalmeldungen.

Berlin, 12. Mai. (Priv.-Telegr.) Der deutsche Kronprinz erhielt laut „Berliner Tageblatt“ vom König von Bayern das Großkreuz des Militär-Max-Josef-Ordens, des höchsten Ordens, den Bayern zu vergeben hat.

Berlin, 11. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Reichsanzeiger gibt bekannt, daß dem Generalfeldmarschall von Bülow und dem Generalobersten v. Klud der Orden „Pour le mérite“ verliehen worden ist.

Southend-on-Sea.

Das künftige Vergnügungsprogramm von Southend, dem bekannten Badeort an der Themsemündung, dürfte durch den Besuch des Zeppelins doch eine gewisse Beeinflussung erfahren, und das in den Sommermonaten dort herrschende Leben erheblich beeinträchtigen. Seine nahe Lage zu London hat den kleinen Küstenort recht zum Ausflugsort der Londoner geschaffen. Reiche Verbindungsmöglichkeiten führen in die Hauptstadt, und viele Kaufleute haben in Southend und dem dicht dabeiliegenden Westcliff, das ebenfalls von Zeppelinen mit Bomben belegt wurde, ihre Sommerwohnungen. Southends Berühmtheit, außer dem lebhaften Treiben, das sich auf der Esplanade in Buden, Rummelplätzen und Wirtschaften abspielt, ist der 1½ Meilen ins Meer ragende Pier. — In Romford, das etwa 12 Meilen von London entfernt auf großer Höhe liegt, wurde ebenfalls ein Zeppelin gestiftet. Die Stadt mit etwa 14 000 Einwohnern, ist durch ihr Brauergewerbe bekannt und geschätzt. Früher war sie der Sitz eines königlichen Palastes. Edward der Bekenner wohnte darin.

Die Kämpfe um Ypern.

Berlin, 12. Mai. (Priv.-Telegr.) Zu den Kämpfen um Ypern bringt der „Berliner Volksanzeiger“ eine Meldung der „Times“ aus Nordfrankreich, in der es heißt: Der wütende Kampf dauert entlang der ganzen mehr als 70 Kilometer ausgedehnten Front von Arras bis zum Meere an. Der Feind erneuerte seine Angriffe gegen Ypern am Samstag mit doppelter Energie. Er wurde mit ersten Verlusten, aber auch unter schweren Opfern untererleitet zurückgeworfen. Das Artillerief Feuer, womit er den Angriff auf unsere Stellungen östlich Ypern einleitete, war das heftigste und schrecklichste, was wir je erlebt haben. Weiter im Westen an einer vorgeschobenen Stellung des Geländes hatte der Feind Geschütze aufgestellt, womit er einen Orkan von Granaten und Sprengstoffen gegen uns schleuderte. Jeder Quadratmeter wurde untermauert und zermalmt. Die Laufgräben wurden eine förmliche Erdmasse. Sie waren mit den Leichen vieler englischer Soldaten bedeckt. Ein Rückzug war unvermeidlich.

Unsere Brunnen.

Berlin, 12. Mai. (Priv.-Telegr.) Freiherr v. Stobner, der sich in Karlsbad aufhält, stellt der „Börs. Zeitung“ folgende in einem Schreiben an die „Karlsbader Morgenzeitung“ die Behauptung richtig, daß die Stobawerke Pläne für die deutschen 42-Zentimeter-Mörser verfaßt hätten. Er schreibt: Die Stobawerke haben von schwerfälligen Kanonen, außer den bekannten 30,5-Zentimeter-Mörsern (genannt Motorbatterien), auch 42-Zentimeter-Haubitzen konstruiert und erzeugt. Diese Konstruktion und Erzeugung ging jedoch vollkommen unabhängig von den Kruppischen 42-Zentimeter-Mörsern vor sich und weder die Firma Krupp noch die Stobawerke haben gegenseitig gewußt, daß beide Firmen ein Geschütz des gleichen Kalibers 42, die eine jedoch als Mörser, die andere als Haubitze, erzeugt hätten. Auf allen Kriegsschauplätzen stehen die 30,5-Zentimeter-Mörser in Verwendung, auf dem westlichen der Kruppische 42-Zentimeter-Mörser und auf dem östlichen die 42-Zentimeter-Stoba-Haubitze.

Oester.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 11. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Am 10. wird verurteilt: In den Kämpfen der letzten zwei Tage haben unsere Truppen die russische Schlachtlinie bei Debica durchbrochen. Hierdurch wurden die südlich der Weichsel kämpfenden starken russischen Kräfte zum schleunigen Rückzug hinter die untere Wislota gezwungen. Die Tragweite dieser Ereignisse wird klar durch die seit heute früh vorliegenden Meldungen über den Rückzug des feindlichen Südschüßels in russische Polen. Die stark befestigte Wida-Brücke wird vom Gegner als unhaltbar erkannt und eiligst geräumt. Wie der Erfolg bei Gorlice und Jaslo sich auf die Karpatenfront übertrug, so beeinflusst jener der Armeen des Erzherzogs Josef Ferdinand bei Tarnow und Debica die Situation in russischen Polen.

In Mittel-Galizien dringen unsere und die deutschen Truppen unter fortwährenden erfolgreichen Kämpfen der Trümmern der geschlagenen russischen Korps gegen den San-Abchnitt Dymow-Sanok nach. Ein verheerender russischer Gegenangriff von zirka drei Divisionen von Sanok entließ der Bahn gegen Westen wurde unter schweren Verlusten der Feindes blutig zurückgeschlagen und die Verfolgung fortgesetzt. Gefangenenzahl und Beute nehmen täglich zu.

Die aus dem Waldgebirge vorgehenden Kolonnen haben bei Saligrod starken Gegner geworfen und mit Bortruppen den San bei Dzwernik überschritten. Die russische Armee, die im allgemeinen zwischen Luptow und Ujstok kämpfte, ist nunmehr mit beträchtlichen Teilen ebenfalls in die Niederlage verwickelt.

In Südgalizien sind die Russen in mehreren Abschnitten zum Angriff übergegangen. Ein Vorstoß starker Kräfte nördlich des Pruth auf Czernowiz wurde an der Reichsgrenze zurückgeschlagen; 620 Gefangene gemacht. Nördlich Horodinka gelang es feindlichen Abteilungen, an südlichen Dnjestr-Ufer Fuß zu fassen. Der Kampf dauert hier an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konferenz.

Wien, 11. Mai. (T. U.) In Sillein hat eine Konferenz Kaiser Wilhelms mit dem Ministerpräsidenten Graf Stürgkh, dem Grafen Tisza und dem Minister des Auswärtigen Baron Buria, stattgefunden. Vormittags war Ministerpräsident Graf Stürgkh in besonderer Audienz vom Kaiser Franz Joseph empfangen worden. Nachmittags fand eine gemeinsamer Ministerrat statt.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

London, 11. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Alfred Bartlett, Korrespondent mehrerer Blätter, meldet über die Operationen an den Dardanellen: Wenn die Expedition fehlschlägt, müssen wir uns mit gutem Anstand in das Unvermeidliche fügen. Wenn nicht enorme Verstärkungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz entbehrt werden können, dann muß Konstantinopel vom Schwarzen Meer aus durch eine in Thrakien landende russische Armee erobert werden. Wir müssen dann zugeben, daß die Aufgabe über unsere Kräfte ging und sie anderen überlassen, aber nur dann wieder loschlagen, wenn die Russen am Bosphorus mit uns gleichzeitig operieren können. Die Aufgabe enthält von jedem Gesichtspunkte aus ungeheure Schwierigkeiten. Eine Uebernahme der von deutschen Offizieren angeführten Türken ist undenkbar.

Japan und China.

Stockholm, 12. Mai. (T. U.) Die Beziehungen zwischen Japan und China stehen, laut in Petersburg eingetroffenen Nachrichten, noch immer auf des Messers Schneide. Der Vertreter der Vereinigten Staaten hat in Tokio den Schutz der Japan lebenden Chinesen übernommen. Die Mehrzahl der chinesischen Konsulatsbeamten hat Japan nach derselben Quelle verlassen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 12. Mai 1915.

Zum Himmelfahrtstag!

Wie wars am vorigen Himmelfahrtstag noch so schön und friedlich in der ahnungslosen Welt! Wie atmete man damals gerade auf nach den vorübergezogenen Faltangewittern und glaubte noch, daß nach so vielen überwundenen und oft recht nahe drohenden Gefahren sobald keine neue kritischere Situation mehr entstehen könne. Sie kam dann doch wie ein Wetter aus heiterem Himmel. Und so feiern wir dieses heilige Himmelfahrtstag mitten im Kriege.

Hoffentlich nicht in der Mitte des Krieges; hoffentlich liegt doch die größere Hälfte dieses schweren Ringens schon hinter uns. Und so verjagen wir uns schon in Gedanken und Wünschen über die kommenden Monate hinweg, trösten uns damit, daß auch die schwersten Stürme schließlich einmal vorübergehen müssen und hoffen, daß wir das nächste Himmelfahrtstag wieder in Frieden feiern können.

Deshalb aber müssen wir das heilige nun doch einmal auf uns nehmen wie es ist, müssen all die bitteren Widersprüche hinnehmen, die es in unseren Gefühlen hervorruft, diese Widersprüche zwischen den Feiertage des Christen-

ums und dem Kampftage im Weltkriege, zwischen der Trübsal und dem Zusammenbruch in der menschlichen Kulturwelt, zwischen dem frühlichen Einst und dem herben Jetzt.

Aber widerspruchsvoll ist ja das Leben eigentlich immer gewesen. Gibt es Propheten oder Philosophen, die angedeutet hätten? Nur daß die Widersprüche uns nicht gerade immer so handgreiflich vor Augen traten! Nur daß nicht alle die vielen Millionen Menschen auf der Erde gleichzeitig so persönlich wie heute von diesen Widersprüchen betroffen wurden! Vereinzelter brechen sonst die Tragödien aus dem Leben der Menschheit hervor, ferner die Tragödien, und der Gedanke an den Tod konnte auch die leichtfertigen Leben niemals ganz entschwinden. Und so mag denn das Jetzt als eine verstärkte Mahnung nur gelten an das, was Sinn oder Widerstand dieses Erdenlebens was Hinweis und Hoffnung auf höhere und harmonischere Zusammenhänge immer gewesen ist. Wie Festtage denn eigentlich stets Zusammenfassungen und Betonungen von Linien sind, die unser ganzes Dasein durchwirten, auch die Klänge. An den Festtagen kommen diese Linien nur mehr zur Bestimmung, werden sie mehr hervorgehoben, die heitern hier, die traurigen da. Wir haben ja allerlei Feste in der Welt zu feiern. Auch die christliche Religion hat ihre Jubeltage und hat ihre Passionszeiten.

Freilich war das Himmelfahrtsfest sonst ein Jubeltag, und deshalb will es jetzt so schlecht in die Kriegsnot passen. Aber wir brauchen für diese Kriegsnot Mut, wir brauchen Hoffnung, wir brauchen Glauben an einen neuen besseren Frieden, an eine Zeit, da wieder aufgebaut werden kann, was jetzt zerstört wird, und da wir das Wert in größerer Ruhe fortsetzen werden, bei dem uns jetzt der Reiz unserer Nachbarn so täuschend unterbricht. Und diesen Mut mag uns denn das helle Licht der Himmelfahrt einflößen. Anders als durch Hölle und Fegefeuer gibt es ja vielleicht überhaupt keinen Eingang in irgend einen Himmel. Aus dem Bewußtsein trostloser Gegenwart wurde die Sehnsucht nach dem Himmel überhaupt erst geboren. Wir würden nicht einmal die schwache Ahnung von seiner Seligkeit haben, die unserem beschränkten Menschengestalt beschieden ist, wenn wir nicht das Gegenteil solcher Seligkeit auch erfahren und erlitten. Als wir noch alle die Segnungen jahrzehntelangen Friedens ungeprüft genossen, da nahmen wir sie oft hin wie Selbstverständlichkeiten, da haben wir sie nicht immer so geschätzt, wie sie es verdienen. Gesehen wir es uns offen, daß wir oft undankbarer und unzufriedener gewesen sind, als es jene glücklicheren Jahre um uns verdienten.

Nun machen wir bittere Reuezeit durch. Laßt uns gründlich aus ihr lernen. Möge von ihr die ganze Menschheit lernen! Möge sie den Irrlichtern, denen sie jetzt in den Sumpf dieses Weltkriegs gefolgt ist, in Zukunft nie wieder folgen, möge ihr ganz deutlich werden, wie groß und schön das Wirken der Völker in friedlichem Wettbewerb ist! Und wie wenig es eigentlich der blutigen Opfer bedarf, um die Kräfte zu offenbaren, die der Schöpfer seiner Menschheit verliehen hat. Einer solchen besser verstandenen Friedenszeit, einer dauernderen und ehrlicheren entgegenzufahren, das wäre auch schon ein Stück Himmelfahrt auf Erden, ein Anlauf zu jener, die dann aus dieser Welt hinaus zu den Gefilden einer ewigen, friedvollen Seligkeit führen soll.

• Ein schmerzliches Jubiläum. Vor wenigen Tagen ist die 200. preußische Verlustliste herausgekommen. Die 200. Verlustliste mit ihren kurzen, ernsten Worten: Bewundet, vermählt, gefallen! Welch erschütternde Sprache reden diese Worte! In wieviel Häusern haben sie Trauer, Verzweiflung, Trostlosigkeit hineingetragen! Denn hinter den Worten stehen Namen, stehen blutwarme, lebensvolle Menschen, Menschen in der Blüte der Jugend, kaum der Schulbank entwachsen, Menschen im reifen Mannesalter. Und um sie weinen und trauern Väter und Mütter, Frauen und Bräute, Söhne und Töchter. Die 200. Verlustliste mit ihrem: Bewundet, vermählt, gefallen — gewiß ein schmerzliches, aber doch ein Jubiläum! Denn all die Bewundeten, Vermählten, Gefallenen waren Helden. Den Sieg haben sie erkämpfen helfen, Deutschlands Größe und Tüchtigkeit erwiesen einer Welt von Feinden gegenüber, Deutschlands Freiheit, Bildung und Gerechtigkeit sicher gestellt. Und über der Trauer leuchtet die Freude und heißes, inniges Dankgefühl; über den Tod triumphiert das Leben. Die 200. Verlustliste. Ein schmerzliches, aber doch ein Jubiläum.

• Ohne das Eiserne Kreuz. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps schreibt: „Wie viele tapferer Kämpfer sind schon seit Monaten draußen und haben das Kreuz nicht erworben! Sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich doch jeder vernünftige Mensch selbst sagen. Die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen, bietet sich nicht einem

jeden und kann sich nicht allen bieten. Wenn demgegenüber ein mit dem Kreuz Geschmückter ausruft: „Ohne Kreuz wäre ich nicht wiedergekommen“, oder ein Vater seinem Sohne beim Abschied einprägt: „Daß Du mir nicht ohne Kreuz zurückkehrst“, so sind das recht unbedachte Worte, die jedes tatsächlichen Wertes entbehren, bedauerliche Worte sogar. Und häufig gar Schlimmeres, etwas, das nach fruchtlosem Ehrgeiz schmeckt, nach Kesselfeligkeit, nach falschem Stolz. Manchen, der tapfer dem Feinde die Stirn bietet, streckt gleich die erste Kugel nieder. Hätte er nicht sonst vielleicht auch das Kreuz verdient? Herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht haben, sind grobe Taktlosigkeiten und zeugen von einer völligen Unkenntnis über die Möglichkeiten zur Erwerbung und über die Bedeutung des Ehrenzeichens.“

• Kurhaus-Theater. „Die Schöne vom Strande“, ein musikalischer Schwan in drei Akten von Blumenthal und Kadelburg. Daß eine lustige, für die Bühne bereits verarbeitete Schwanidee, durch musikalische Einleitung verjüngt werden kann, davon hat uns Viktor Hollaender, als Dritter im Bunde, nicht überzeugen können. Dazu nötig gewesen sind nicht weniger als fünfzehn Nummern, Einleitung, Quartett, Quintett, Couplet, Duettino und Gott weiß was alles für Lieder, die auf die Handlung anspielen sollen und sich alle auf dem Niveau recht leichtstehender Musik halten. Weit besser gewesen wäre, man hätte den „Pech-Schulze“ Martti Hallerstadt für sich reden lassen und auf alles musikalische Beiwerk verzichtet, mit welchem der Schwan überladen ist. Daß das Publikum diese tonliche Belastungsprobe aushielt, dürfte der unter Direktor Steffter glücklich gelösten Darstellung zuzuschreiben sein um die sich, unterstützt vom Kurorchester unter Kapellmeister Bertuch, verdient gemacht haben die Damen Trauner, Kraus-Hietel, Wiesner-Hagen und die Herren Hietel, Kidel, Wiesner und Kraft.

• Aus dem Theaterbureau. Als zweite Vorstellung der Frühjahrszeit geht am Samstag eine schöne Novität in Szene, und zwar „Liese Lustig“, ein heiteres Spiel von Paul Georg Münch. Dieser hochbegabte Autor hat hiermit den Bühnen ein ungemein wirksames, herz-erfrischendes Theaterstück dargebracht, welches auch am Samstag die beste Aufnahme finden dürfte. Der Inhalt und Charakter des Werkes werden durch den Titel treffend skizziert. Ein liebes, fröhliches junges Menschenkind und noch dazu eine Prinzessin im Kreise jugendfrischer Mädchen und Buryschen, mit denen sie auf die Wanderschaft geht und die herrliche Ungebundenheit bürgerlichen Lebens genießt, findet „Liese Lustig“ oder in Wirklichkeit „Prinzessin Lisette“ hier auch denjenigen, der ihr Herz und ihre Hand erobert. — Die Uraufführung des Werkes fand in Hamburg statt, es wurde sofort von vielen ersten Bühnen erworben, auch in Frankfurt am Main erzielte es erst vor kurzem größten Erfolg und wurde oft gegeben.

• Homburger Gewerbeverein. Heute abend um 9 Uhr findet im „Schützenhof“ die Monatsversammlung des Vereins statt, wozu außer den Mitgliedern jeder Zutritt hat der sich für die Tagesordnung des Vereins, die im Infanterie-Blatt dieses Blattes bekannt gegeben wurde, interessiert.

• Aus dem Main-Taunus-Gau. Am morgigen Himmelfahrtstage findet die alljährliche Gauwanderung des Main-Taunus-Gaues, verbunden mit Kriegsspielen, mit dem Ziele auf den Altkönig statt. Der Abmarsch der Teilnehmer des Homburger Turnvereins ist pünktlich 1/8 Uhr vorm. ab Untertor, nach Oberursel, zwecks Anschluß an die West-Abteilung.

† Keine Bleiche, keine Wäsche. „Kommt die Eiche vor der Eiche, gibt's im Sommer große Bleiche; Kommt die Eiche vor der Eiche, gibt's im Sommer große Wäsche.“ Reins von beiden trifft in diesem Jahre zu. Eiche und Eiche sind in diesem Kriegsfrühling zu derselben Zeit grün geworden, übrigens ein sehr seltener Fall. So können wir einer alten Bauernregel zufolge im Sommer weder auf viel „Wäsche“ (Regen), noch viel „Bleiche“ (Trockenheit) rechnen. Es wird hoffentlich ein gutes Mittelmaß von Regen und Sonnenschein, wie es uns angesichts der englischen Hungerungspläne nur erwünscht sein fan.

Aus Nah und Fern.

† Ufingen, 11. Mai. In der Glendmühle bei Heingenberg stürzte das dreijährige Töchterchen des Mühlensbesizers Moses beim Spielen in die Weis und ertrank.

† St. Goar, 11. Mai. Der zweijährige Sohn des Maschinenführers Boh stürzte in eine nicht zugedeckte Abortgrube und erstickte. Die Leiche des Kindes wurde erst nach längerer Zeit gefunden.

† Schotten, 11. Mai. Das Kreisamt setzte den Höchstpreis für ausgelesene beste Speisefartoffeln auf 10 Mark den Doppelzentner fest, wobei in den Preis die freie Lieferung in die Aufbewahrungsräume des Käufers eingeschlossen ist.

† Flieden, 11. Mai. In der hiesigen Gemarkung nahmen Förster Strott und der Ortsgendarm zwei völlig zerlumpte kriegsgefangene Russen fest, die aus einem Thüringer Gefangenenlager entsprungen waren.

† Gelnhausen, 11. Mai. Auf dem hiesigen Bahnhof geriet der Schaffner Friedrich Schmitt unter einen Zug, dessen Räder ihm beide Beine abquetschten. Schmitt erlag nach kurzen Stunden dem schweren Unfall.

† Herborn, 11. Mai. Um der Ueberhandnahme der Sperlinge und der Kohlweißlinge zu steuern, setzte der Magistrat für jeden ihm eingelieferten Sperling eine Prämie von 3 Pfennigen und für jeden Kohlweißling eine Vergütung von 1 Pfennig aus.

Bei der Sparkasse für das Amt Homburg eingegangene Beiträge zur Sammlung für erblindete Soldaten:

Frau Moses Wiesenthal Bwe.	Mk. 25.—
Fraulein Elise Schid	„ 5.—
Herr M. P.	„ 2.—
Frau H. S.	„ 20.—
Frau Ph. Müller	„ 10.—
Frau Anna Hanmann	„ 10.—
Frau Dr. Rüblamen	„ 5.—
Frau Anna Dübich	„ 100.—
Geschwister von Raunfels	„ 25.—
	Mk. 202.—

Bei unserer Expedition sind für den gleichen Zweck eingegangen:

Herrn N. N.	Mk. 2.—
Herrn Rechnungsrat Eichenauer	„ 3.—
Hr. Anna Mack	„ 20.—
	Mk. 25.—

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.

Donnerstag, den 12. Mai.

Morgens 8 Uhr an den Quellen.

Leitung Herr Kapellmeister Max Brückner.

- Choral Christ ist erstanden. Fuchs.
- Kaiser Wilhelm. Marsch. Conradi.
- Ouverture Berlin wie's weint und lacht. Eilenberg.
- Schön Rotraut. Faust.
- Blättlein im Windo. Walzer. Michaelis.
- Die türkische Schaarwache.

Nachmittags 4 Uhr.

Leitung Herr Kapellmeister I. Schulz.

- Deutschland in Waffen. Marsch. Blankenburg.
- Ouverture z. Oper Martha. Flotow.
- Die Lautenschlägerin. Komzak.
- Potpourri über Themen von Strauss. Ziehrer.
- Lenz und Liebe. Walzer. Blon.
- Virgo Maria. Oberthür.
- La regatta veneziana. Rossini.

Abends 8 Uhr.

- Rakoczy Ouverture. Keler-Bela.
- Walters Preislied a. d. Oper Die Meistersinger von Nürnberg. Wagner.
- Malaquena aus Boabill. Moszkowski.
- Gr. Fantasie a. d. Oper Cavallerie Rusticana. Mascagni.
- Vorspiel z. Oper Lohengrin. Wagner.
- Walzerträume. Walzer. O. Strauss.
- Harfenaria aus Esther. Handel.
- Violinsolo Herr Konzertmeister Meyer. Harfe Frau Pfeiffer.
- Telefunken Potpourri. Morena.

Freitag, den 14. Mai.

Morgens 8 Uhr an den Quellen.

Leitung: Herr Kapellmeister Max Brückner.

- Choral Nun bitten wir den heiligen Geist. Komzak.
- Andreas Hofer. Marsch. Lincke.
- Ouverture Frau Luna. Mozart.
- Andante a. d. Symphonie Nr. 1 in D-dur. Hayer.
- Glückliche Stunden. Walzer. Powell.
- Der Gondolier Intermezzo.

Nachmittags 4 Uhr:

- Der Radetzky Marsch. Flotow.
- Ouverture z. Oper Rübezahl. Eyler.
- Weinlied a. d. Operette Der lachende Ehemann. Spohr.
- Fantasie a. d. Oper Jasonde. Morena.
- Die Schönen von Valencia. Walzer. Chopin.
- Nocturno c-moll. Blon.
- Orientalischer Zug.

Abends 8 Uhr

Leitung Herr Kapellmeister I. Schulz.

- Ouverture a. d. Oper Der Caid. Thomas.
- Abends a. d. Zyklus Frühlingsboten. Raff.
- Bolero. Nicode.
- Ungarische Fantasie a. d. Oper Der Dorf-lump. Hubay.
- Ouverture z. Oper Der Wasserträger. Cherubini.
- Telegraphische Depeschen. Walzer. Strobl.
- Ave im Kloster. Kienzl.
- Potpourri aus Bruder Straubinger. Eyler.

Ein Zimmer

mit Nebenraum, Dampfheizung und Wasser 20 Mk. monatlich zu vermieten

Zonig Lepper, Löwenstraße 7.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

mit sämtlichem Zubehör, elektr. Licht, Gas, Bad im Haus per 1. Juli für 400 Mk. pro Jahr an ruhige Leute zu vermieten. Eben-dasselbst möblierte Zimmer mit und ohne Küche sehr billig zu vermieten.

Dorotheenstraße 7.

3-Zimmerwohnung.

mit allen Zubehör nebst Gartenanteil im Parterre meines Doppelhauses in der Seifgrundstraße Nr. 9 ist vom 15. ds. Mts. ab zu vermieten.

Christian Lang, Maurermeister und Bauunternehmer.

Nachruf.

Heute verschied der städtische Feldhüter

Georg Kleemann.

Die Stadt hat in ihm ihren ältesten Beamten, sowohl an Dienst- wie an Lebensjahren verloren, der nahezu 42 Jahre lang in ihrem Dienst gestanden und während dieser langen Zeit seine Dienstobliegenheiten stets mit seltenem Eifer und grosser Pflichttreue versehen hat.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. Mai 1915.

Der Magistrat.

Lübke.

Bekanntmachung. Die Musterung

- a. der ungedienten Landsturmpflichtigen, die in der Zeit vom 1. August 1869 bis 31. Dezember 1874 geboren sind,
b. der nach der Verfügung des stellvertretenden General-Kommandos nachzumusternden bereits für Bürodienst, Erdbau, Train, Feldartillerie und Kavallerie ausgehobenen Landsturmpflichtigen,
c. der Militärflichtigen der Jahrgänge 1895 und früher, soweit eine entgeltliche Entscheidung über dieselben noch nicht getroffen ist.

findet für **Bad Homburg v. d. H.** im „**Nassauer Hof**“ Untertor Nr. 2 wie folgt statt:

Am 14. Mai 1915, Vormittags 8 Uhr für die Landsturmpflichtigen II. Aufgebots und die Militärflichtigen der Stadt Bad Homburg.

Am 15. Mai 1915, Vormittags 8 Uhr, für die nachzumusternden Landsturmpflichtigen der Stadt Bad Homburg v. d. Höhe und die sämtlichen, oben unter a. b. und c. bezeichneten Mannschaften des Stadtteils Altdorf.

Sämtliche dahier sich aufhaltende Stellungspflichtige, wie oben unter a. b. und c. bezeichnet, werden hiermit aufgefordert sich rein gewaschen und gekleidet zur Musterung zu stellen.

Die Stellungspflichtigen haben sich eine Stunde vor Beginn der oben bezeichneten Termine, also um 7 Vormittags im Hofe des Musterungsorts behufs Verteilung und ordnungsmäßigen Aufstellung zu versammeln.

Der Genuß von Alkohol vor der Untersuchung ist nicht gestattet. Landsturmscheine bzw. Militärpässe oder Musterungsausweise sind mitzubringen.

Das Mitbringen von Schirmen und Stöcken, sofern letztere nicht gebrechlichen Personen als Stütze dienen ist untersagt.

Störungen des Aushebungsgeschäfts, sowie der öffentlichen Ruhe und Ordnung auf dem Marsche und in der Aushebungsstation sind bei strenger Strafe verboten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 10. Mai 1915.

Der Magistrat II:
Zeigen.

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.

Direktion: Adalbert Steffter.

Samstag, den 15. Mai 1915, Abends 8 Uhr

Neuheit! Zum ersten Male: Neuheit!

Liese Lustig

Ein heiteres Spiel in 3 Akten von Paul Georg Münch.

in Szene gesetzt von Herrn Wilhelm Hellmuth.

Personen:

Der Herzog	Martin Wieberg.
Die Herzogin	Franziska Hesse.
Prinzess Lisette	Frieda Renné.
Prinz Konrad	Helma Krahé.
Freiin Maria von Bornim, Erzieherin der Prinzessin	Marianne Reick.
Kammerherr von Rodenberg	Adolf Wiesner.
Fritz Arnulf	Alwin Helgon.
Freiherr Rado von Rabener	Gustav Schneider.
Johannes Tilbrand, der Meister	Bruno Eichgrün.
Götz	Heinz Kraft.
Klaus	Eduard Haas.
Heinz	Heinz Schien.
Lotte	Anny Kersten.
Hilde	Eva Wendlandt.
Hanna	Ruth Steinegg.
Eduard Schwennicke	Fritz Möller.
Vater Grüttner, Weinbauer	Wilhelm Hellmuth.
Christine, seine Magd	Therese Wald.
Anna, Hausmädchen	Vera Wiesner-Hagen.
Franz Kammerdiener	Hans Werthmann.
Diener	Heinz Friedrich.

Das Stück spielt einige Wochen vor Ausbruch des Weltkrieges 1914.

Pausen nach jedem Akt.

Preise der Plätze: Ein Platz Proszeniumsloge 3.00 Mk., I. Rangloge 2.50 Mk., Parquetloge 2.00 Mk., Sperrsitz 2.00 Mk., II. Rangloge 1.20 Mk. Stehplatz im Parterre 1.20 Mk., III. Rang reserviert —.70 Mk., Gallerie 30 Pf.

Kassenöffnung 7 $\frac{1}{2}$ — Anfang 8 — Ende gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Frisch eingetroffen:

Kopf-Salat

große Köpfe, 3 Stück 29 Pf.

la. Mombacher
Tafel-Spargel

Pfund 55 Pf.

Rhabarber

rosthellige Ware,

3 Pfund 40 Pf.

Salatgurken

extra groß, Stück 48 Pf.

In unserer Zentrale eingetroffen:

1 Waggon feinste
Citronen

Stück 6 Pf.

Condens. Milch

Bestes deutsches Fabrikat
in Dosen 55 Pf.

in Tuben zum Feldpost-
versand 38 und 45 Pf.

Schade &
Füllgrabe

Bad Homburg v. d. H.,
Louisenstr. 38 Tel. 371.

Ein Segen für die Landwirtschaft
ist Böber's Hederich-Pulver.



Radikale Vernichtung des Hederichs!

Ich garantiere für Erfolg
bei Anwendung nach Gebrauchsanweisung,
auch dafür, daß dem Getreide kein Schaden
zugefügt wird. 50 kg. genügen per
Morgen.

Ein Versuch wird Sie überraschen

Alleinverkauf:

Julius Strauss,
Bad Homburg.

Wohnung

Im Vorderhause, zwei Räume, Küche und
Keller am 1. April oder 1. Mai zu ver-
mieten.

Louisenstraße 85, 1. Stock.

Gebrauchte

Schreibmaschine

in tadellosem Zustand zu kaufen gesucht.
Kassenverwaltung des Ers.-Batts.
R. J. R. 81. Bad Homburg.

Gesucht kräftiger junger

Hausbursche

per sofort.
Lustfuchshotel Teichmühle Köppern.

Haus mit Garten

6 Zimmer, 3 Mansarden, Badzimmer,
Heizung, elektrisches Licht und Gas, in der
Nähe der Anlagen und dem Hardwald. Um-
stände halber sofort äußerst preiswert zu ver-
mieten. Näheres Brendelstraße 8.

Eine 3- und eine 2-Zimmerwohnung

Im ersten Stock mit Zubehör, neu her-
gerichtet, Gas und Elektrisch, ferner ein Zim-
mer mit Küche parterre an ruhige Leute so-
fort oder später zu vermieten.
Näheres Mühlberg Nr. 11 parterre.

6-Zimmerwohnung

im 1. Stock mit Balkon, Bad, Gas und
elektrisch Licht und allem Zubehör per 1. Jul-
ds. 38. zu vermieten.
Louisenstraße 92.

Kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten.
Mühlbachstraße 13 par.

4-Zimmerwohnung

1. Stock, Bad, Gas u. allem Zubehör ab 1.
April oder später, sowie eine 3-Zimmer-
Wohnung im Seitenbau an ruhige Leute
sofort zu vermieten. Näheres Louisenstraße
127/III. St.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten
Louisenstraße 38 I

Schöne

3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Mansarde ect. auch 2 Ma-
nsarden und allem Zubehör sofort zu ver-
mieten. Elisabethenstraße 38.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Himmelfahrtsteste den 13. Mai.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.

(Evang. Joh. 16, 33.)

Nachmittags ist kein Gottesdienst, dafür
abends 8 Uhr 10 Min.: Predigtgottesdienst
mit Kriessgebet und Abendmahlsfeier:
Herr Pfarrer Wenzel.
(Matth. 28, 20.)

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am Himmelfahrtsteste den 13. Mai

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

Gottesdienst-Ordnung

der katholischen Pfarrei Mariä Himmelfahrt zu Bad Homburg.

Donnerstag, den 13. Mai, Christi Him-
melfahrt, (gebotener Feiertag), vormittags 6
Uhr: Frühmesse nach bestimmter Meinung;
8 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt (hl.
Messe zu Ehren des hl. Jergens Jesu); 9 $\frac{1}{2}$
Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 $\frac{1}{2}$ Uhr: hl.
Messe für Joseph Schell. — Nachmittags 2
Uhr: Vesper: abends 8 Uhr: Maiandacht.
Die Kollekte ist für den Raphaelverein be-
stimmt.

Freitag, den 14. Mai, morgens 6 $\frac{1}{4}$ Uhr:
hl. Messe für Johannes Vessi; abends 8 Uhr:
Maiandacht.

Samstag, den 15. Mai, morgens 6 $\frac{1}{4}$ Uhr:
Jahramt für Felix Michon.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 15. Mai.

Vorabend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Morgens 1. Gottesdienst 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

2. " 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 8 $\frac{30}{60}$ Uhr

An den Werktagen.

Morgens 6 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Abends 7 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Landgräfl. Hess. conc.

Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln
auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und ein-
bruchssicheren Stahlkammer.